

Wolfgang Brauer Manfred Tasche

Reden und Aufsätze zur Förderung und Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Rostock: Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: Ostsee-Druck Rostock, [1988]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817717707>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

sigpe

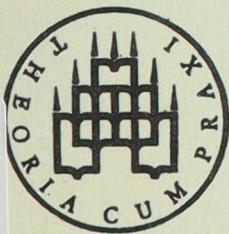
ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN

2/88

Reden und Aufsätze zur Förderung und Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses

UB Rostock

**NMK
ZA
251
(1988,2)**



**Wilhelm-Pieck Universität
Rostock**

In den letzten Jahren erschienen als Rostocker Universitätsreden:

Wolfgang Brauer, Horst Klinkmann, Henning Schleiff

Festreden aus Anlaß der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock in den Jahren 1980, 1981 und 1982, 1/1982

Günther Drefahl

Position und Aktion des Wissenschaftlers im Kampf um Frieden und Abrüstung, 2/1982

Arno Donda

Der Aufbau von Datenbanken – eine Voraussetzung zur höheren Effektivität der Informationsverarbeitungsprozesse, 1/1983

Manfred Kleditzsch, Gerhard Roger

Politisch-ideologische Erziehung – Kernstück der kommunistischen Erziehung der Studenten, 2/1983

Max Zeuske

Sandino: Ich nenne mich Sohn Bolívars, 1/1984

Peter Voigt

Zu einigen Problemen der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in der DDR, 1/1985

Helmut Kristen, Walter Walenta, Herbert Stricker

Festreden aus Anlaß der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums durch den Minister für Hoch- und Fachschulwesen an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock in den Jahren 1983, 1984 und 1985, 2/1985

Wirtschaftswachstum durch Intensivierung 1/1986

Heinz Koch

Die staatsrechtlichen Veränderungen in Mecklenburg-Schwerin unter den Einwirkungen der Novemberrevolution, 2/86

Herausbildung aktiver Lebenspositionen der Studenten im Studium, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Tätigkeit, 1/87

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe Wissenschaft nach dem XI. Parteitag, 2/87

Möglichkeiten und Ergebnisse bei der Intensivierung der Rinderzucht, 1/88

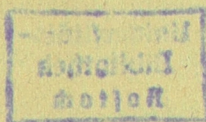
Bezugsmöglichkeiten

- Bestellungen aus der DDR über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Abt. Wissenschaftspublizistik, Vogelsang 13/14, Rostock, DDR-2500
- Bestellungen aus dem Ausland über die Firma Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstr. 16, Leipzig, DDR-7010

Ferner sind die Hefte im Rahmen des Schriftentausches über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Universitätsbibliothek, Tauschstelle, Universitätsplatz 5, Rostock, DDR-2500, zu beziehen.

**Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
SED-Parteiorganisation**

**Reden und Aufsätze
zur Förderung und Entwicklung
des wissenschaftlichen Nachwuchses**



Prof. Dr. sc. phil. Wolfgang Brauer

Aus dem Referat des Rektors auf der Professorenversammlung am
1. Dezember 1987

Prof. Dr. sc. nat. Manfred Tasche

Aus der Rede anlässlich der Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums
am 5. Januar 1988



UB Rostock

28\$ 009 329 889





ZA 4326 (1988, 2)
NMK-ZA 152 (1988, 2)

Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
Abt. Wissenschaftspublizistik
Vogelsang 13/14, Telefon 36 95 77
Rostock, DDR-2500
Genehmigungs-Nr. C 178/88
Satz: Ostsee-Druck Rostock
Druck: Ostsee-Druck Rostock, 6527/88 BT Ribnitz II-15-14 · 0,20

Verehrte Anwesende!

... Bereits der IX. Parteitag der SED im Jahre 1976 kennzeichnete die Herausbildung eines fachlich qualifizierten und politisch gefestigten wissenschaftlichen Nachwuchses als eine Aufgabe von wissenschaftsstrategischer Bedeutung. Die damit verbundenen Aufgabenstellungen und Orientierungen wurden auf der 1. Dresdner Nachwuchskonferenz im Jahre 1977 nochmals besonders herausgehoben und veranlaßten die Hochschulen und Universitäten – so auch die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock – zu vielfältigen Aktivitäten, um die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu beschleunigen. Konkret meßbar sind Ergebnisse dieser Entwicklung vor allem an der Erfüllung von Berufsplänen. Betrachten wir die Erfüllung von Berufsplänen an unserer Universität für den Fünfjahrplanzeitraum 1980 – 1985, also für einen Zeitraum von nahezu 8 Jahren nach dieser Konferenz, so können wir folgende Ergebnisse feststellen.

1. Der Plan der Lehrstuhlbesetzungen wurde in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht erfüllt, d. h., fünf Lehrstühle konnten in diesem Zeitraum nicht besetzt bzw. wiederbesetzt werden, und es ergaben sich mehrere Verschiebungen zwischen den Bereichen.
2. Der Plan Dozentenberufungen wurde mit insgesamt 18 Berufungen nicht erfüllt. Darunter befanden sich 3 in dem genannten Fünfjahrplanzeitraum neu errichtete Dozenturen, drei bis 1984 und 12 am 1. 9. 1985 frei gewordene Dozenturen. Aus den Berufungsterminen ergibt sich, daß die 12 letztgenannten in diesem Zeitraum auch nicht wieder besetzt werden konnten, so daß insgesamt 6 nicht besetzte Dozenturen auf unzureichende Kaderbereitstellung zurückzuführen sind. Verschiebungen ergaben sich außerdem hinsichtlich der qualitativen Erfüllung.

Es ist noch anzumerken, daß bei diesem Plan-Ist-Vergleich

- a) stets bereits von dem im Verlaufe des Fünfjahrplans mehrmals korrigierten Plan ausgegangen wurde und
- b) eine Nichterfüllung des Berufsplanes oft auch in den Bereichen zu verzeichnen ist, für die zusätzliche Dozenturen beantragt worden sind. Das ist in manchen Fällen ein sichtbarer Ausdruck für die Nichtübereinstimmung von Wissenschafts- und Kaderpolitik bzw. Nachwuchsentwicklung.

Allein an diesem allgemein charakterisierten Stand wird deutlich, daß unsere Bemühungen bei weitem noch nicht ausreichen, um

- langfristigen, wissenschaftsstrategischen Anforderungen zu genügen und
- um die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses quantitativ und qualitativ danach auszurichten.

Die 2. Dresdner Nachwuchsberatung im Jahre 1985 analysierte den erreichten Stand an allen Universitäten und Hochschulen, vor allem aber vermittelte sie positive Erfahrungen, die trotz aller Verschiedenartigkeit der Bedingungen an den einzelnen Einrichtungen auch für die Wilhelm-Pieck-Universität zutreffen und deshalb nochmals in Erinnerung gebracht werden sollen:

- a) Eine jede planmäßige, kontinuierliche und konsequente Leitungstätigkeit muß die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf der Grundlage klarer wissenschaftskonzeptioneller Vorstellungen als bedeutsames Anliegen mit höchster Priorität ihrer Arbeit einschließen.
- b) Fachliche Anleitung und Persönlichkeitsentwicklung müssen von ausnahmslos jedem

Hochschullehrer bewußt und initiativreich wahrgenommen werden;

- c) Für die wissenschaftliche Arbeit befähigte und interessierte Studenten müssen früh erkannt, systematisch gefordert und gefördert werden. Dieser Prozeß beginnt mit dem 1. Studienjahr. Die konstruktive Zuwendung zu jedem Studenten und das bewußte Bemühen um das Auffinden seiner besonderen Fähigkeiten gehört zu den elementaren Pflichten des Hochschullehrers;
- d) wissenschaftliche Nachwuchskader müssen selbst, politisch motiviert mit großem Engagement, von der gesellschaftlichen Nützlichkeit ihrer Aufgabe überzeugt, zielstrebig und initiativreich arbeiten;
- e) Eine leistungsstimulierende Atmosphäre in den Wissenschaftsbereichen bzw. Forschungskollektiven, die durch wissenschaftlichen Meinungsstreit, Aufgeschlossenheit und Parteilichkeit gekennzeichnet ist, trägt zur politischen, fachlichen und charakterlichen Prägung junger Kader bei.
- f) Weitgehende Übereinstimmung zwischen Forschungsaufgaben und Qualifizierungsvorhaben trägt sowohl zur Erhöhung der Effektivität der Forschung als auch zur Erhöhung der Qualität der Planmäßigkeit und des Tempos bei der Erarbeitung von Dissertationen bei.

Diese Kriterien wurden auch bei einer Analyse zur Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses herangezogen, über die, mit verbalen Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit der Hochschullehrer und die Leitungstätigkeit auf diesem Gebiet verbunden, auf dem Konzil am 4. 10. 1985 informiert wurde. Darüber hinaus gab es eine Vielzahl von Leitungsmaßnahmen, die sowohl auf eine schnellere Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses insgesamt wie auch auf eine zügigere Bewältigung verschiedener Schwerpunktaufgaben in der Nachwuchsentwicklung gerichtet waren. Dazu zählen kontinuierliche Analysen, mit denen sich der Senat, staatliche Leitungsgremien der Universität und die Universitätsparteilung befaßten ebenso, wie aus den Schlußfolgerungen dieser Analysen abgeleitete Anweisungen, Hinweise, Festlegungen und Auflagen, die vor allem bei der Erarbeitung der Kaderentwicklungsprogramme und auf dieser Basis bei der Erarbeitung der Volkswirtschaftspläne zu berücksichtigen waren. Die Universitätsleitung ist sich der Tatsache bewußt, daß weder die eingangs genannten Bedingungen für eine effektive Nachwuchsentwicklung noch die erteilten Auflagen jedesmal nur einen Neuigkeitswert enthalten. Gerade aber diese Tatsache und im Vergleich dazu der bisher erreichte Stand geben Veranlassung, einige Positionen, Erfahrungen und Orientierungen, die für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses gelten, nochmals darzulegen.

1. Stand und Probleme bei der Erarbeitung der Dissertation A

Vorliegende Analysen des erreichten Standes, vor allem aber erfolgreiche Abschlüsse zeigen deutlich, daß die Erfolgsquote durch Leitungsmaßnahmen beeinflussbar ist. Zum Beispiel:

- a) Es gibt die Festlegung der Sektion Physik, nach der alle Dissertationsthemen von den betreuenden Hochschullehrern vor dem Kollegium der Sektion vorgestellt und ausführlich diskutiert werden, wobei die Promotionswürdigkeit des Themas und das Vorhandensein der materiellen Bedingungen geprüft werden. Diese Maßnahme wurde in Dienstberatungen mit den Sektionsdirektoren wiederholt zur Nachahmung empfohlen. Ich weise nunmehr diese Verfahrensweise als verbindlich für alle Struktureinheiten an.

- b) Die Verteidigung der Forschungskonzeptionen durch die Forschungsstudenten und ihre Betreuer hat sich an den Sektionen Technische Elektronik, Landtechnik, Physik u. a. bewährt. Ab 1988 ist auch diese Maßnahme verbindliche Praxis an allen Struktureinheiten. Die Eröffnungsverteidigung sollte nicht später als 3 Monate nach Aufnahme des Studiums bzw. der Tätigkeit erfolgen.
- c) Eine Verlagerung der Fremdsprachenqualifizierung grundsätzlich in die Phase des Direktstudiums hat sich an den Sektionen Mathematik, Chemie und Schiffstechnik bewährt und wird hiermit erneut und mit Nachdruck von allen Struktureinheiten gefordert.
- d) Die Maßnahme der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Steigerungssätze nicht zu gewähren, wenn der betreute Nachwuchswissenschaftler seine Arbeit nicht plangerecht eingereicht hat, wird fortgesetzt werden, da sie in drastischer Weise auf die Kampfpriorität aufmerksam macht und zugleich die Forderung nachhaltig unterstützt, für Hochschullehrer Leistungseinschätzungen zu erarbeiten und mit ihnen auszuwerten. Diese Forderung wird überdies dadurch begründet, daß die Gewährung von Stimulierungsmaßnahmen viel notwendiger an qualitative Kriterien (also im gegebenen Zusammenhang an das wissenschaftliche Niveau der betreuten Dissertationen) gebunden wird als an die bloße Erfüllung qualitativer Kennziffern.

Bei den befristeten Assistenten haben sich seit Jahren weder die Quellen des Zuganges zur befristeten Assistenz noch die Erfolgsquoten beim Abschluß der Promotion A nach der gesetzlich vorgeschriebenen Höchstfrist wesentlich verändert. Aus diesem Grunde soll hier der Jahrgang 1982 genauer vorgestellt werden. 1982 nahmen 58 befristete Assistenten an den Sektionen ihre Tätigkeit auf. Fast die Hälfte – 26 (46 %) waren Absolventen des Direktstudiums, 5 (9 %) kamen aus der Aspirantur, 10 (17 %) aus dem Forschungsstudium und 16 (28 %) aus der Praxis. Mit Beginn der Tätigkeit als befristeter Assistent hatte 1 Kader die Promotion A abgeschlossen als ehemaliger Forschungsstudent, d. h. 14 Forschungsstudenten bzw. Aspiranten wurden ohne Abschluß in die befristete Assistenz übernommen. Im Verlaufe von 1 bis 2 Jahren haben noch 10 Kader die Promotion A in der befristeten Assistenz abgeschlossen. Um dieser ungesunden Entwicklung zu begegnen, war festgelegt worden, daß Forschungsstudenten und Aspiranten erst nach erfolgreichem Abschluß der Promotion A in die Assistenz übernommen werden. 10 Assistenten schieden vor Ablauf der Befristung aus, 7 wurden in die Teilaspirantur übernommen, um die Arbeit abzuschließen, 8 Kader sollten aus der Praxis heraus promovieren. Faßt man zusammen, so bleiben von den 58 befristeten Assistenten nur 5 übrig, die in der vorgesehenen Zeit von 4 Jahren planmäßig ihren Abschluß erbracht haben. Als Gründe für Zeitverschiebungen wurden genannt:

- experimentelle Probleme
- persönliche Probleme wie Krankheit, Schwangerschaft, Wohnungswechsel
- wenig Vorlauf, fehlende Kreativität.

Weitere Ursachen, die in den Anträgen auf Verlängerung genannt werden, sonst aber keine Rolle spielen, sind: Mehrmaliger Wechsel des Betreuers, verzögerte Übergabe der Aufgabenstellung bei Absolventen aus dem sozialistischen Ausland (oft erst nach einem Jahr).

Für den Bereich Medizin ist grundsätzlich zu bemerken, daß sich die Planmäßigkeit bezüglich der Facharztweiterbildung und des gleichzeitigen Abschlusses der A-Promotion verbessert hat, dennoch sind immer wieder vereinzelte Fälle zu registrieren, wo diese Voraussetzungen nicht realisiert und Verlängerungen der Befristung erforderlich werden. Es sei jedoch betont, daß es sich um Einzelfälle und nicht um ein generelles Problem des Bereiches Medizin handelt.

Besondere Aufmerksamkeit gebührt im Bereich Medizin insgesamt der gegenwärtigen

Altersstruktur und diese sieht vor allem unter dem Aspekt einer Entwicklung und Berufung zum Hochschullehrer, insbesondere für Oberärzte und Oberassistenten, aber auch für Fachärzte und Fachzahnärzte nicht gerade positiv aus.

Kein Oberarzt/Oberassistent ist unter 40 Jahre alt und nur 34 % der Fachärzte/Fachzahnärzte gehören zur Altersgruppe bis 35 Jahre, 25 % zur Altersgruppe 36 – 40 Jahre und insgesamt 41 % sind älter als 40 Jahre.

Um die vor uns stehenden (bis zum Jahre 2000) Berufungsfragen lösen zu können, müssen wir uns folglich auf die gezielte politische und fachliche Entwicklung der sehr jungen Nachwuchskader, der Ärzte und Zahnärzte in Weiterbildung zum Facharzt konzentrieren. Das erfordert ein rigoroses Umdenken bezüglich der weiteren Kaderarbeit, die bislang zu stark auf den Zeitraum nach Beendigung der Facharztweiterbildung orientiert ist. Streng genommen muß mit Studenten begonnen werden, allerspätestens nach erfolgter Lenkung an den Bereich Medizin, also im 4. Studienjahr. Das bedeutet aber auch, daß die Kaderentwicklungsprogramme der Kliniken und Institute dringend überarbeitet, präzisiert und aktualisiert werden müssen. Kaderentwicklung darf kein sporadischer Prozeß bleiben, sondern muß zu einer Hauptaufgabe aller staatlichen Leiter und Hochschullehrer werden.

Erheblich höhere Maßstäbe müssen angelegt werden, wenn es um die Frage der Übernahme von Ärzten in ein unbefristetes Arbeitsrechtsverhältnis geht. Dominieren müssen die Integrität der Persönlichkeit, wissenschaftliche Eignung, die Leistungen in der Forschung – noch zu vordergründig sein z. Z. Probleme der Aufrechterhaltung der medizinischen Betreuung, wobei diese keinesfalls unterschätzt werden darf.

2. Stand und Probleme bei der Erarbeitung der Dissertation B

Eine weitere Form der Qualifizierung und zugleich eine qualitativ höhere Form selbständigen wissenschaftlichen Arbeitens ist die Arbeit an der Dissertation B. Sie ist insofern von besonderer Bedeutung, als sie eine Grundbedingung für die Berufung zum Hochschullehrer darstellt. Obwohl die Verantwortung für die Bearbeitung der Dissertation B vor allem beim wissenschaftlichen Nachwuchs selbst liegt, ist es angemessen, zum derzeitigen Stand und zu einigen ausgewählten und seit Jahren unverändert auftretenden Problemen eine Einschätzung vorzunehmen, da einige der eingangs genannten Grundbedingungen, u. a. Vorhandensein einer wissenschaftlich-schöpferischen Atmosphäre, vor allem durch die Hochschullehrer bestimmt wird.

Bereits auf dem Konzil im Oktober 1985 wurde darauf hingewiesen, daß mehr als die Hälfte der Oberassistenten 10 und mehr Jahre für die Erarbeitung der Promotion B benötigten, bezogen auf den Abstand zwischen Abschluß der Dissertation A und B. Das Durchschnittsalter bei der Verteidigung betrug 43 Jahre.

Der gegenwärtige Stand zeigt sich im Hochschulbereich folgendermaßen:

Am 31. 12. 1986 waren an den Struktureinheiten 172 unbefristete Assistenten, von denen 4 die Promotion B abgeschlossen hatten, und 202 Oberassistenten, von denen 72, d. h., 35,6 %, die B-Promotion abgeschlossen hatten, tätig. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Differenzierung zwischen den einzelnen Sektionen doch recht erheblich ist. Den Sektionen Mathematik und Chemie mit 75 % B-promovierten Oberassistenten, Sektionen Physik und Mathematik mit 54 %, Sektion Marxismus/Leninismus mit 43 %, Sektion Technische Elektronik und Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft mit 36 bzw. 37 % stehen Sektionen gegenüber wie Sektion Landtechnik mit 10 %, Sektion Lateinamerikawissenschaften und Sektion Sprach- und Literaturwissenschaften mit 17 %. Im Bereich Medizin ist eine ähnliche Situation zu verzeichnen. Von 46 Oberärzten sowie 10 Ober-

assistenten verfügen zur Zeit 31 = 55,4 % über die B-Promotion. Für 2 weitere Oberärzte wurde kürzlich das B-Promotionsverfahren eröffnet, so daß sich der Prozentsatz der B-promovierten Oberärzte/Oberassistenten auf 58,9 % erhöht.

Für die Oberassistenten im Bereich Medizin mit B-Promotion ist zu objektivieren, daß insgesamt 36 % 11 – 15 Jahre und mehr als die Hälfte (52 %) sogar über 15 Jahre nach der A-Promotion benötigen, um die B-Promotion zu verteidigen.

Zum Zeitpunkt der B-Verteidigung waren die Oberärzte/Oberassistenten des Bereiches Medizin durchschnittlich 43 Jahre alt (die Oberärzte der Kliniken durchschnittlich 42 und die Oberärzte/Oberassistenten der Institute im Durchschnitt sogar 44 Jahre).

Der jüngste B-Promovend war zum Zeitpunkt der Verteidigung 33 Jahre alt und benötigte 5 Jahre bis zum Abschluß der B-Promotion.

3 Oberärzte waren zum Zeitpunkt der Verteidigung der B-Promotion bereits 51 Jahre alt, davon benötigte einer 21 Jahre, einer 23 Jahre und einer sogar 24 Jahre bis zum Abschluß.

Gemessen an den Anforderungen ist dieser Stand insgesamt nicht befriedigend, und Anweisungen bzw. Festlegungen der Universitätsleitung, Oberassistenten grundsätzlich nur zu übernehmen, wenn die Promotion B vorliegt, sind mit dieser Tatsache begründet. Ausnahmen werden nur in begründeten Fällen gemacht, wenn es sich um nachweislich erfahrene Praxiskader handelt. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß Appelle nicht ausreichen, geplante Qualifizierungsabschlüsse zu erreichen. Sie müssen unterstützt werden durch Leitungskonsequenzen. Es sei in diesem Zusammenhang erinnert an nicht gewährte Steigerungssätze für Dozenten ohne B, Teilaspiranturen bei befristeten Assistenten und Ablehnung des Abbruchs des Forschungsstudium u. a. m.

Durchgehend ist keine grundsätzliche Veränderung eingetreten. Noch immer werden Termine nicht etwa vorgezogen, sondern vielmehr in spätere Jahre verlegt. Die Ursachen für Verschiebungen sind sicher ganz unterschiedlich. Fest steht aber, daß diesen Verzögerungen noch zu wenig Maßnahmen entgegengesetzt und eingeleitet werden, die für eine zügige Aufnahme zur Bearbeitung von B-Themen sprechen. Deutlich wird das u. a. am Stand der B-Aspiranturen, der sich wie folgt darstellt:

Plan	Ist	Jahr
2	2	1985
2	1	1986
1	0	1987

In den Kaderentwicklungsprogrammen 1986 – 1990 wurden in verschiedenen Sektionen von vornherein 10 Jahre bis zum Abschluß der Dissertationen B geplant. Das galt insbesondere für gesellschaftswissenschaftliche Struktureinheiten aber auch für andere. Selbstverständlich kann auch auf gute Beispiele verwiesen werden, und es ist fast überflüssig darauf hinzuweisen, daß solche Kader fast ausnahmslos im Verlaufe der Jahre, die zwischen Diplom und Abgabe der Dissertation B liegen, auch gesellschaftlich aktiv waren, eine Leitungsfunktion ausübten, ihre Sprachkenntnisse vervollkommneten u. a. m. Es sind aber nach wie vor nur Einzelbeispiele, und die Tendenz, zu große Abstände zwischen den einzelnen Qualifizierungsmaßnahmen bereits zu planen, überwiegt nach wie vor.

Deshalb waren alle Einrichtungen aufgefordert, Maßnahmen zur Verkürzung der Qualifizierungszeiten auszuweisen. Die Ergebnisse sind unterschiedlich. Einige Sektionen, wie z. B. die Sektion Geschichte, nutzen die Möglichkeit, A-promovierte Absolventen des Forschungsstudiums bzw. der Aspirantur als befristete Assistenten einzustellen, die dann unverzüglich mit der Erarbeitung der Dissertation B beginnen. In den technischen und agrarwissenschaftlichen Sektionen gelingt das nicht, da eine Reihe von Mitarbeitern nicht

bereit ist, nach Abschluß der Dissertation A als befristete Assistenten zu arbeiten (eine Tatsache, die sicher auch noch auf Unklarheiten über den Status einer befristeten Assistenz hinweist).

Sucht man in den Volkswirtschaftsplänen, also in verbindlichen Plandokumenten nach Maßnahmen zur besonderen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, kann man schnell feststellen, daß sie kaum vorhanden sind und mit einer Vielzahl von Ungenauigkeiten Planüberschreitungen bereits programmiert werden. So wurden beispielsweise in Vorgesprächen mit Direktoren im Bereich des Prorektors für Naturwissenschaft und Technik im Frühjahr 1987 24 Mitarbeiter benannt, die ihre Promotion B abschließen sollten. In die Planung wurden dann aber nur die Hälfte, also 12 Mitarbeiter aufgenommen. Im Bereich der Gesellschaftswissenschaften sieht es ähnlich aus. Die Sektionen Lateinamerikawissenschaften, Geschichte, Sozialistische Betriebswirtschaft und Pädagogik und Psychologie haben für 1988 nicht einen Abschluß geplant, obwohl in Vorabstimmungen neun vorgesehen waren. Dabei sind die von 1987 zu erwartenden Überhänge noch nicht berücksichtigt.

In den letzten Monaten führten Vertreter der Universitätsleitung Aussprachen mit Nachwuchswissenschaftlern zum Stand der Arbeit auf der Basis des individuellen Kaderentwicklungsprogramms. Eindeutig kam in diesen Gesprächen zum Ausdruck, daß Zeitverzögerungen zugelassen werden, die durch eine besser Koordinierung der Arbeitsaufgaben, klare Zielstellungen bei der Bearbeitung von Forschungsaufgaben in Verbindung mit Qualifizierungsvorhaben und Beachtung des persönlichen Umfeldes zumindest wesentlich reduziert werden könnten. Das zeigt noch einmal sehr deutlich, wie notwendig es ist, Maßnahmen mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs gemeinsam festzulegen, um die Eigenverantwortung zu erhöhen und die in der Mehrzahl vorliegende persönliche Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung wirksam werden zu lassen.

3. Weiterbildung im sozialistischen Ausland und planmäßiger Einsatz in der Praxis

Auf zwei weitere Positionen, die einen engen Bezug zur Nachwuchsentwicklung haben, soll ebenfalls zum wiederholten Male eingegangen werden. Es ist wohl nicht notwendig zu begründen, weshalb der Weiterbildung im sozialistischen Ausland so großer Wert beigegeben wird. Festzustellen bleibt dennoch, daß die Einsicht in diese Notwendigkeit sowohl bei den staatlichen Leitern als auch bei den betreffenden Mitarbeitern noch ungenügend ausgeprägt ist; seit langem und noch immer nicht erfüllte Weiterbildungspläne zeugen davon.

Besonderer Anstrengungen bedarf es, um den Frauenanteil zu erhöhen. Im Studienjahr 1986/88 sind von 31 Delegierten sechs Frauen vorgesehen. Da diese Qualifizierung in der Regel mindestens 6 Monate dauert, ist es für junge Frauen nicht leicht. Von entscheidender Bedeutung sind gute Arbeitskontakte zu Partnereinrichtungen. Sie ermöglichen u. U. auch eine Einsatz in Etappen, in Ausnahmefällen wurde das bereits praktiziert.

Eine weitere Möglichkeit, entwicklungsfähige Kader zu fördern und sie an die Sektion zu binden, ist der planmäßige Einsatz in der Praxis. In der Volkswirtschaftsplanung erschienen jedoch nur vier Mitarbeiter, die auf der Basis eines Delegierungsvertrages in die Praxis gehen. Hier werden die Möglichkeiten der Koordinierungsverträge zu wenig genutzt. Eine gute Planung liegt von den Sektionen Technische Elektronik, Biologie, Chemie und Schiffstechnik vor. Besonders sorgfältig ist hier auch die Delegierung der Frauen zu planen. Abschließend zu diesem Komplex sei noch angemerkt, daß der Senat die mangel-

haften Sprachkenntnisse der zu berufenden Hochschullehrer von Jahr zu Jahr kritischer bewerten muß.

4. Individuelle Kaderentwicklungsprogramme als Mittel und Methode zur beschleunigten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Der Erarbeitung und Durchsetzung von Kaderentwicklungsprogrammen wurde zunehmende Aufmerksamkeit gewidmet, ganz besonders seit der Dresdner Nachwuchskonferenz. Mit der Orientierung auf die Erarbeitung der Kaderentwicklungsprogramme und die Arbeit mit ihnen war auch die Forderung gestellt worden, individuelle Kaderentwicklungsprogramme für junge Nachwuchswissenschaftler und vor allem gemeinsam mit ihnen zu erarbeiten. Um die erforderliche jährliche Präzisierung und auch eine hohe Verbindlichkeit zu erreichen, sollten besondere Förderungsmaßnahmen im Volkswirtschaftsplan verzeichnet werden. Das ist häufig nicht geschehen.

Anfang 1987 waren dem Direktorat für Kader und Qualifizierung und der Universitätsparteilung 140 Nachwuchswissenschaftler aus den Struktureinheiten benannt, die besonders zu fördern waren. Für 81 der benannten Kader aus den verschiedensten Beschäftigtenkategorien und 7 Forschungsstudenten lag ein individuelles Kaderentwicklungsprogramm vor, darunter für 36 Frauen. Eine Analyse der individuellen Kaderentwicklungsprogramme ergab, daß nur wenige Programme geeignet sind, die Entwicklung einer bestimmten Person entsprechend den persönlichen, fachlichen und sozialen Bedingungen gezielt zu fördern. Es wurde das vom Direktorat für Kader und Qualifizierung vorgegebene Muster eingehalten, ohne individuelle Maßnahmen festzulegen. Insbesondere Nachwuchswissenschaftlerinnen stellten zu Recht fest, daß in den individuellen Kaderentwicklungsprogrammen nur Forderungen gestellt werden. Sie vermissen gezielte Festlegungen, um Qualifizierungszeiten zu verkürzen. Gute Ansätze gibt es in den Sektionen, in denen die Präzisierungen in Kaderngesprächen vorgenommen werden, wie z. B. in der Sektion Geschichte.

Fördernd sind:

- Festlegungen von konkreten Maßnahmen mit dem Kader in einem individuellen Kaderentwicklungsprogramm oder persönlichen Arbeitsplan ohne Zeitverzug,
- Regelmäßige Kontrolle in Form von Zwischenverteidigung und andere Formen, einschließlich Kaderngespräch,
- Einbindung in ein Forschungsthema
- Engagement des betreuenden Hochschullehrers,
- Einordnung von Freistellungen, um konzentriert an der Dissertation zu arbeiten. Formen unterschiedlich (Entlastung von bestimmten Aufgaben, Teilaspirantur, Aspirantur).

Als entscheidende Verzögerungsfaktoren haben sich erwiesen:

- zuviel Spielraum, bis das Thema fixiert wird, auch danach noch oft Veränderungen;
- Zeitverluste von 2 – 3 Jahren wurden genannt;
- Themen liegen auf einer „Nebenstrecke“, damit verbunden – besonders in technisch und landwirtschaftlichen Sektionen – fehlende materielle Basis
- unklare Perspektive nach Promotion A; aus dem Forschungsstudium heraus ist befristete Assistenz keine attraktive Perspektive. Damit wird auch mangelndes Interesse für B-Aspirantur begründet, weil danach Einsatz und weitere Entwicklung noch nicht sicher.
- häufiger Betreuerwechsel.

In den Fällen, wo rechtzeitig mit den jungen Nachwuchswissenschaftlern gesprochen wird, besteht auch die Bereitschaft, sich weiteren verantwortungsvollen Aufgaben zu stellen.

Alles das ist durch den Hochschullehrer beeinflussbar, wenn die eingangs genannten Kriterien bewußt, mit Verantwortung und hohem persönlichen Einsatz für eine zielgerichtete Nachwuchsentwicklung angewandt werden. Grundlage für diese langfristige Arbeit muß in jedem Fall unsere Wissenschaftsstrategie sein, die in langfristigen Wissenschaftskonzeptionen ihren Ausdruck findet.

Zuwenig wird bisher die B-Aspirantur genutzt. Ausnahmen sind hier die Sektion Marxismus/Leninismus, die diese Form seit Jahren auch besonders für junge Frauen nutzt, und die Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft. Wiederholt und mit Nachdruck wurde immer wieder darauf orientiert, die Nachwuchsentwicklung langfristig, mit hoher Verbindlichkeit zu betreiben und sie in den Volkswirtschaftsplan einzuordnen.

Die Überarbeitung der individuellen Kaderentwicklungsprogramme in den Struktureinheiten ist noch nicht abgeschlossen. Die bisher vorliegenden sowie Ergebnisse von Kadergesprächen führen zunächst zu folgenden Feststellungen:

- Die individuellen Kaderentwicklungsprogramme sind den betreffende Kadern nicht in jedem Fall bekannt;
- Eine Vielzahl schon eingereichter Kaderentwicklungsprogramme wurde storniert. Begründet werden diese Stornierungen vor allem mit „ungeeignet“, „aus der Universität ausgeschieden“, „private Gründe“. Es steht wohl außer Frage, daß in diesen Fällen weder von einer rechtzeitigen Begabtenförderung noch von einer gründlichen Auswahl durch die verantwortlichen Hochschullehrer die Rede sein kann;
- Für 11 Auslandsabsolventen liegen keine Kaderentwicklungsprogramme vor;
- In der Mehrzahl der Kaderentwicklungsprogramme wird wohl auf die Entwicklung zum Hochschullehrer Bezug genommen, aber nicht auf die Entwicklung für eine Leitungstätigkeit eingegangen, die, wie Kadergespräche ergaben, in einigen Fällen von den befristeten Kadern auch nicht gewünscht wird. Auch in diesen Fällen erhebt sich die Frage nach der richtigen Auswahl;
- Auf zu lange Fristen zwischen den einzelnen Qualifizierungsphasen wurde schon hingewiesen.

Die Situation gibt m. E. berechtigt Anlaß, das Thema der Nachwuchsentwicklung erneut aufzugreifen und Erfahrungen zu vermitteln, die sich in der Nachwuchsförderung bewährt bzw. hemmend auswirkten. Zusammenfassend sollen einige dieser Faktoren nochmals genannt werden.

Drei allgemeingültige, übergreifende Aspekte gestatte ich mir abschließend nochmals besonders hervorzuheben:

1. Unablässig und immer wieder muß bewußt bleiben, daß der Erfolg einer planmäßigen und qualitätsgerechten Nachwuchsentwicklung ganz entscheidend abhängt von der Persönlichkeit jedes einzelnen Hochschullehrers als Vorbild für junge Nachwuchskader. Dieses Problem ist uralte, wie nun gleich noch einmal ein Zitat verdeutlichen soll, aber wir haben heute besser denn je Voraussetzungen, es optimal zu lösen.

„Die wenigsten jungen Leute auf Akademien, meine Herren, wissen, was sie bloß lernen. Sie lernen Gedanken, allein sie lernen nicht denken, sie lernen Philosophie, allein nicht philosophieren; sie lernen die Gesetze, allein nicht das Recht. Was ich also oft gebeten habe, das bitte ich, weil wir heute so schönes Wetter haben, wiederholentlich: meine Vorlesung nämlich nicht als ein Urbild des Urteils anzusehen, sondern als eine Veranlassung zum Urteilen.“ (Theodor Gottlieb v. Hippel 1775)

2. Zum Ethos des Wissenschaftlers gehört das unablässige Ringen um aktive Lebenshaltung der Studenten und jungen Wissenschaftler, um Begeisterung für die Wissenschaft und ihre gesellschaftliche Wirkung um wissenschaftsethische Züge der jungen Persönlichkeit.

Wir müssen darüber klar sein, wissenschaftliche Arbeit ist heutzutage nicht von vornherein beliebt. Es gibt für sie kein gesondertes Sozialprestige. Und bei einer pragmatischen Lebenshaltung ist sie schon gar nicht erstrebenswert. Die Bewußtheit solcher und anderer Zusammenhänge verpflichtet zu einer ständigen Überprüfung und Pflege des in unserer Gesellschaft objektiv möglichen schöpferischen, partnerschaftlichen Verhältnisses von Hochschullehrern und Studenten, das in allererster Linie entsteht auf der Grundlage einer niveaувollen begeisternden Lehre – dem unverwechselbaren Qualitätsmerkmal für unsere Berufungsberechtigung.

3. Es sei erinnert an die Bedeutung eines kreativen Kollektives als Nährboden für die charakterliche und politische Entwicklung wißbegieriger und schöpferischer junger Leute.

Verehrte Anwesende!

... Vor 24 Jahren selbst ein Wilhelm-Pieck-Stipendiat, ist es für mich eine große Ehre, auf dieser Festveranstaltung zu sprechen. Die Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums ist Anerkennung für Geleistetes, aber zugleich *Ansporn* zu noch größeren Leistungen. Sie zählen damit zu den Talenten, auf die unsere Gesellschaft große Hoffnungen setzt. Tun Sie alles, um diesen Erwartungen gerecht zu werden. Ich glaube, daß der *Ansborn* zu höheren Leistungen, der Aufruf Wilhelm Piecks, „die guten Traditionen der deutschen Wissenschaft und Technik fortzuführen“, so recht als Thema für diesen Vortrag geeignet sind. Lassen Sie mich deshalb einige Gedanken zur Förderung von Talenten und Begabungen äußern. Ich stütze mich dabei auch auf Erfahrungen, die ich als Hochschullehrer in den letzten 10 Jahren an der Sektion Mathematik dieser Universität sammeln konnte.

Die zügige Entwicklung von Talenten ist eine weltweite Forderung unserer Zeit. Durch die wissenschaftlich-technische Revolution ist die Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft geworden. Der Stand der Wissenschaft und deren Umsetzung in die Produktion bestimmen heute wesentlich die Wirtschaftskraft und das internationale Ansehen eines Landes.

Die Talenteförderung ist kein Kind unserer Zeit. Die Wurzeln der zielstrebigten Förderung von Talenten reichen weit in die Menschheitsgeschichte zurück. Bereits vor rund zweieinhalbtausend Jahren hat der große chinesische Philosoph Konfuzius vorgeschlagen, besonders begabte Kinder auszuwählen und intensiv zu fördern. Diese Kinder erhielten am Hofe der Herrscher eine Ausbildung, und sie wurden als Garanten künftigen nationalen Reichtums betrachtet.

Unsere Gesellschaft will und kann es sich nicht leisten, ein Talent nicht zu entwickeln, eine Begabung nicht zu fördern. Um zu höchsten Leistungen in der Wissenschaft zu gelangen, reichen die günstigen objektiven Arbeitsbedingungen, die unsere sozialistische Gesellschaft jedem bietet, allein nicht aus. Dazu müssen sich persönlicher Einsatz, Mut und Leidenschaft des einzelnen gesellen. Von den 27 Nobelpreisträgern, die in der Vergangenheit an der heutigen Humboldt-Universität Berlin tätig waren, ist keiner in einer so wissenschaftsfreundlichen Gesellschaft, wie sie in unserer Republik geschaffen wurde, aufgewachsen. Natürlich kann nicht jeder gleich Nobelpreisträger werden. Aber jeder kann sein Bestes im Beruf geben! Jeder kann sich das zähe Ringen um höchste Leistungen eines Nobelpreisträgers zum Vorbild nehmen.

Die allseitige Förderung von Talenten unter den Arbeiter- und Bauernkindern ist ein wesentliches Anliegen der sozialistischen Hochschulpolitik und insbesondere ein Anliegen des heute verliehenen Wilhelm-Pieck-Stipendiums. Hierin kommt auch der humanistische Charakter unserer Gesellschaft zum Ausdruck, der es um die Entwicklung aller Talente aus allen Klassen und Schichten geht.

Die notwendige Steigerung der Effektivität unserer Volkswirtschaft ist vor allem durch Realisierungen von Spitzenleistungen, durch neue Erzeugnisse und Technologien zu erreichen. Die Lösung der ökonomischen Aufgaben der nächsten Jahre – künftig sollen 30 % der Erzeugnisse jährlich erneuert werden – erfordert noch mehr originelle Ideen und Lösungen, die den bisher bekannten technisch und ökonomisch überlegen sind. Der Kampf um die besten Ideen war noch nie so stark wie heute. Wird doch hier wesentlich darüber entschieden, ob dem Sozialismus ein entscheidender Zuwachs an Arbeitspro-

duktivität gelingt. Deshalb wird die persönliche Leistung eines jeden Hochschulkaders immer bedeutsamer.

Um Höchstleistungen zu erzielen, muß man zuallererst hohe Anforderungen an sich selbst stellen. Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik, in Kunst, Kultur und Sport sind keine „Zufallstreffer“. Schon im alten Griechenland sagte man, daß die Götter vor dem Preis den Schweiß gesetzt haben. Einer der erfolgreichsten Erfinder, Thomas Edison, hat geäußert, daß eine geglückte Erfindung auf 99 % Transpiration und 1 % Inspiration zurückgeht.

Welche subjektiven Faktoren begünstigen nun die Entwicklung von Talenten und Begabungen?

Ein erster wesentlicher Faktor ist zweifellos die *frühzeitige Erziehung zu einem festen Willen und hoher Leistungsbereitschaft*. Liebe Studenten! Gestatten Sie mir, daß ich an dieser Stelle ein typisches Beispiel aus meinem Tätigkeitsbereich anführe. Bei der frühzeitigen Ausprägung von festem Willen und großem Leistungsstreben spielen Schülerwettbewerbe, von denen die Mathematik-Wettstreite die längste Tradition besitzen, eine wesentliche Rolle. Bereits seit 1894 finden in Ungarn mathematische Schülerwettbewerbe statt. Der ungarische Mathematiker Georg Polya bemerkt in seinen Lebenserinnerungen, daß erstaunlich viele namhafte ungarische Wissenschaftler in ihrer Jugend Preisträger dieses Wettstreites waren. Die frühzeitige Beschäftigung mit Mathematik schult nicht nur das logische Denken, sie fördert einen rationellen Arbeitsstil und sie erfordert Phantasie, Ausdauer und Konzentration. Somit spielt die Mathematik eine wichtige Rolle sowohl bei der Entwicklung des Intellekts als auch bei der Charakterbildung.

Seit 1961 werden in der DDR Mathematik-Olympiaden auf Kreis-, Bezirks- und Republikenebene durchgeführt. Gegenwärtig nehmen jährlich 20 000 Schüler auf Kreisebene und 180 Schüler im DDR-Maßstab daran teil. Wesentliche Impulse erhielt die Mathematik-Olympiade-Bewegung in der DDR durch die Internationalen Mathematik-Olympiaden, deren erste 1959 in Rumänien (mit 7 sozialistischen Teilnehmerländern) stattfand. Bei der 28. Internationalen Mathematik-Olympiade 1987 in Kuba beteiligten sich Schüler aus 42 Staaten von 5 Kontinenten. Hierbei belegte die DDR-Mannschaft, bestehend aus 6 Schülern der 11. und 12. Klassen, einen hervorragenden vierten Platz (hinter Rumänien, BRD, UdSSR). Welche Wirkung so ein Erfolg auch haben kann, zeigt die Episode, daß dem DDR-Botschafter in Kuba von anderen Diplomaten zum 4. Platz (noch vor USA und Ungarn) gratuliert wurde.

Es ist unbestritten, daß die Mitarbeit eines Schülers in der Mathematik-Olympiadebewegung zur Ausprägung wichtiger Einstellungen und Gewohnheiten führt. Oberschüler, die eine intensive Mathematikförderung in ihrer Schulzeit mitgemacht haben, bringen optimale Voraussetzungen für ein Hochschulstudium mit, für dessen Erfolg ein fester Wille, Zähigkeit und Ausdauer unerlässlich sind. Ferner haben diese Schüler wissenschaftliche Besessenheit durch ihre Lehrer und Mentoren vorerlebt bekommen.

In jungen Jahren fest ausgeprägter Wille zu hohen Leistungen findet oft nach der Schulzeit seine natürliche Fortsetzung im Studium und später im Berufsleben. Hierzu noch ein Beispiel: An meiner Sektion sitzen in einem großen Arbeitsraum 5 Mitarbeiter – genauer 3 Forschungsstudenten, ein promovierter befristeter Assistent und ein unbefristeter Assistent mit soeben fertiggestellter Dissertation B – im Alter zwischen 24 – 32 Jahren. Alle kennen sich bereits aus ihrer Mitarbeit im Bezirksklub „Junger Mathematiker“ Neubrandenburg, wo sie heute als Mentoren von mathematisch interessierten Schülern weiter mitwirken. Alle waren mehrfach erfolgreiche Teilnehmer an DDR-Mathematik-Olympiaden, 2 sogar Preisträger bei Internationalen Mathematik-Olympiaden.

Während ihres Studiums und Forschungsstudiums waren sie wiederholt Preisträger von

Wettbewerben auf Universitäts- und DDR-Ebene. Diese jungen Leute entwickeln einen Arbeitseifer und einen Einsatz, der bewundernswert ist. Hier braucht uns um die Zukunft der Wissenschaft nicht bange zu sein. Die Qualifizierungen wurden ohne Zeitverzug, teilweise sogar vorfristig abgeschlossen. Es wird ständig publiziert – meist in Englisch in führenden internationalen Fachzeitschriften. Zwei hatten längere Studienaufenthalte in Leningrad bzw. Moskau, 3 waren bisher am Banachzentrum in Warschau, einem international führenden Weiterbildungszentrum junger Mathematiker. Ferner arbeitete einer ein Jahr lang in einem namhaften Forschungskollektiv an der Akademie der Wissenschaften in Berlin mit, und einer hatte kürzlich eine Vortragsreise an die Universität Stuttgart. Der Gastgeber von der Universität Stuttgart kam aus dem Staunen nicht heraus, daß dieser Aufenthalt für einen jungen Mitarbeiter ermöglicht und auch voll von unserem Minister für Hoch- und Fachschulwesen finanziert wurde. Dafür auch von dieser Stelle herzlichen Dank! Jeder engagierte Hochschullehrer kann die Entscheidung unseres Ministers, Devismittel für Reisen junger talentierter Mitarbeiter bereitzuhalten, nur von Herzen begrüßen. Wissen wir doch aus eigenem Erleben, daß solche Vortrags- oder Tagungsreisen oft Schlüsselerlebnisse sind, die die weitere wissenschaftliche Tätigkeit enorm stimulieren. Ich wiederhole, dies ist nur ein Beispiel, wie frühzeitig ausgeprägter Leistungswille verbunden mit einer großzügigen Förderung durch erfahrene Hochschullehrer zu einer zügigen Nachwuchsentwicklung führen kann. Ähnliches läßt sich bestimmt von vielen Einrichtungen unserer Republik berichten. Aber das Beispiel zeigt meiner Meinung nach sehr deutlich, wie wichtig subjektive Faktoren bei der Entwicklung von Talenten sind.

Liebe Studenten! Ich wende mich nun besonders an die künftigen Lehrer unter Ihnen. Die *Rolle des Lehrers* beim Interessensfinden und Interessenwecken ihrer Schüler kann nicht genug betont werden. Ein Lehrer kann sich nicht nur als Stoffvermittler sehen. Ein guter Lehrer muß Förderer, Wegbegleiter und Anreger seiner Schüler sein.

Talent, Interesse und Leistungsmotivation werden bereits in der Schulzeit entscheidend beeinflußt, wenn der Lehrer sich ein offenes Auge für erste Anzeichen begabten Verhaltens bewahrt, wenn er Schüler aktiv anspricht und anregt, anstatt sie als vorlaute Störenfriede zu betrachten. Gerade hier muß das Engagement des Lehrers einsetzen. Seit jeher haben sich die besten Lehrer um solche Kinder gesondert gekümmert, denen der Unterricht durch schnelle Auffassungsgabe oder bereits vorhandene Kenntnisse langweilig vorkam. Sie haben ihnen zusätzliche Aufgaben und Betätigungsmöglichkeiten gegeben, die ihrem Entwicklungsstand angemessen waren, und sie haben diese Schüler dadurch weiter an ihrem Fach interessiert. Trifft ein Schüler allerdings auf einen Lehrer, der selbst nicht für sein Fach „glüht“ und dem solch ein interessierter Schüler eher lästig ist, so verliert dieser Schüler oftmals die Begeisterung oder er weicht auf ein anderes Fachgebiet aus.

Auf Max Plancks Entwicklung zum Physiker hatte ein Lehrer großen Einfluß. Max Planck schildert später:

„In Berührung mit der Physik kam ich zuallererst durch meinen Mathematiklehrer, einen mitten im Leben stehenden, scharfsinnigen und witzigen Mann, der es verstand, die Bedeutung der physikalischen Gesetze durch drastische Beispiele zu erläutern. ... Unvergesslich ist mir die Schilderung, die der Lehrer uns als Beispiel für den Energieerhaltungssatz zum besten gab, von einem Maurer, der einen schweren Ziegelstein mühsam auf das Dach eines Hauses hinaufschleppe. Die Arbeit, die er dabei leistet, geht nicht verloren. Sie bleibt unverseht aufgespeichert, jahrelang, bis vielleicht eines Tages der Stein sich löst und einem vorübergehenden Menschen auf dem Kopf fällt.“

Liebe Studenten! Es geht darum, jeden jungen Menschen so zu behandeln, als ob ein Albert Einstein oder Karl Marx in ihm schlummern würde, den es zu wecken gilt. Wir müssen

als sozialistische Gesellschaft größtes Interesse daran haben, daß jede Begabung erkannt und entwickelt wird. Die objektiven Möglichkeiten, die sich der jungen Generation im Sozialismus bieten, sind hervorragend. Es ist unsere Aufgabe, diese Möglichkeiten zur Entwicklung von Talenten noch zielgerichteter zu nutzen.

Ein zweiter wesentlicher Faktor bei der Nachwuchsentwicklung ist die *Forderung nach selbständigem Denken und intensiver Nutzung der Studienzeit*. Die Zeit des Studiums ist eine der wichtigsten Perioden im Leben eines künftigen Wissenschaftlers. In diesen Jahren entwickeln sich Haltungen und Einstellungen, die vorher oft bereits angelegt sind, zur vollen Reife. Hier entscheidet es sich, ob jemand zur wissenschaftlichen Arbeit taugt, ob er das Durchsehvermögen aufbringt, sich bis in die vorderste Linie eines Fachgebietes heranzuarbeiten. Der persönliche Einsatz des Studenten wird hier ebenso sichtbar wie das Engagement seiner Hochschullehrer. Die intensive Nutzung der Studienzeit ist überhaupt ein Kennzeichen vieler erfolgreicher Wissenschaftler.

Wir benötigen hochgebildete Fachleute, die wirklich Meister ihres Faches sind. Das erfordert bereits während des Studiums intensivste Arbeit auf dem Fachgebiet und darüber hinaus auf jenen Strecken, die gegenwärtig oder wahrscheinlich künftig befruchtend auf das eigene Spezialgebiet ausstrahlen. Heute ist immer mehr Wissen benachbarter Wissenschaftsdisziplinen notwendig, um zu echten Erkenntnisfortschritten zu gelangen. Ich habe selbst immer wieder die Erfahrung sammeln können, daß die Forschung auf sogenannten Grenzgebieten viel fruchtbringender als das Laufen auf ausgetretenen Pfaden einer einzelnen Spezialdisziplin ist.

Die Ausbildung junger Wissenschaftler erfordert in erster Linie, sie darauf vorzubereiten, daß sie in möglichst kurzer Zeit den Weltstand erreichen und zunehmend auch mitbestimmen. Natürlich können bei risikoreicher Forschung auch Verzögerungen auftreten. Aber Leistung ist nun einmal – nach Definition – Arbeit pro Zeit, aber nicht Arbeit mal Zeit. Die gleiche Arbeit, die doppelt so lange dauert, stellt nur die halbe Leistung dar. Seit Jahrhunderten werden große wissenschaftliche Leistungen von Wissenschaftlern vollbracht, die das 30. Lebensjahr noch nicht oder gerade erst überschritten haben:

Albert Einstein (1879–1955) schuf mit 36 Jahren die allgemeine Relativitätstheorie, nachdem er in den 10 Jahren zuvor bereits mehrere wichtige Entdeckungen gemacht hatt.

– Karl Marx (1818–1883) erarbeitete mit 29 Jahren, gemeinsam mit dem 27jährigen Friedrich Engels, „Das Kommunistische Manifest“.

Isaac Newton (1643–1727) hatte mit 29 Jahren bereits seine größten Entdeckungen gemacht: die Differential- und Integralrechnung, das Gravitationsgesetz und die Farbzerlegung des Lichtes.

Diese Aufzählung überragender Leistungen, in jungen Jahren erbracht, ließe sich mühelos fortsetzen. Hinter all diesen Leistungen verbergen sich hohe Arbeitsintensität, umfangreiches Literaturstudium und eine Konzentration auf das Wesentliche. Die *Besessenheit eines Wissenschaftlers* ist immer auf ein bestimmtes und zugleich relativ enges Ziel gerichtet, auf ein Resultat, das nur durch große Anstrengungen erreicht werden kann. Eine solche Besessenheit ist die Basis für die so sehr erforderliche Beharrlichkeit in der wissenschaftlichen Arbeit, um nicht vorzeitig aufzugeben. „In sehr vielen Fällen“, schreibt der Chemiker Wilhelm Ostwald, „kann man nachweisen, daß einfach die Fähigkeit, sich durch 5 oder 10 oder auch 15 Jahre Mißerfolg nicht von der einmal gefaßten Idee abbringen zu lassen, die Grundlage des späteren Erfolges wird.“

Liebe Studenten! Durch das gemäß den Ausbildungsdokumenten zu erwerbende breite Wissen wird die Basis für alle künftigen Entwicklungen gelegt. Wir müssen aber auch klar erkennen, daß ein gutes Überblickswissen nicht zugleich zu der für hohe wissenschaft-

liche Produktivität erforderlichen Tiefe und zu den dafür nötigen Verhaltensqualitäten führt. Hierzu gehören z. B. Konzentration auf das Wesentliche, Beharrlichkeit, Ausdauer sowie Methoden selbständiger wissenschaftlicher Arbeit, wie umfassendes Literaturstudium von Originalarbeiten, hohe Motivation zur wissenschaftlichen Arbeit, gute Fremdsprachenkenntnisse und schnelles Erfassen des Kerns einer wissenschaftlichen Publikation. Diese Persönlichkeitsqualitäten sind auf alle Fälle notwendig, wenn in kürzester Zeit die maximal mögliche Leistung auf einem Fachgebiet erreicht werden soll. Ohne diese Persönlichkeitsqualitäten, in deren Mittelpunkt die Ausbildung jener Besessenheit von künftigen Wissenschaftlern steht, können kaum mehr als durchschnittliche Leistungen in der Wissenschaft erzielt werden. Zu Spitzenleistungen befähigte besessene Wissenschaftler können wir nie genug bekommen. Die Entwicklung der erforderlichen Besessenheit wird häufig dadurch erschwert, daß viele Studenten in der Regel die Studienverpflichtungen brav erfüllen – aber darüber hinaus nichts selbständig anpacken, keiner Idee selbständig weiter nachspüren, es sei denn, es wird in einem Seminar oder einer Prüfung verlangt. Diese brave Erfüllung aller vorgegebenen Aufgaben führt zwar auf vielen Gebieten in die Breite, aber nicht immer zu selbständigem Denken, Risikobereitschaft und eigenverantwortlichem Handeln. Leider erleben Studenten viel zu oft das schlechte Beispiel, wie man ohne große Anstrengungen angenehm und gut durch unser Leben kommen kann. Liebe Studenten! Die Vergabe des Wilhelm-Pieck-Stipendiums erfolgt auch in der Hoffnung, daß möglichst viele von Ihnen diese Besessenheit im Studium und später im Beruf erlangen.

Gerade beim Eindringen in die Tiefe einer Wissenschaftsdisziplin, bei notwendigen Eingrenzungen sind für einen interessierten Studenten *Rat und Hilfe eines erfahrenen Hochschullehrers* notwendig. Ich hoffe sehr, daß Sie an Ihrer Universität bzw. Hochschule inzwischen längst einen Hochschullehrer gefunden haben, der Ihnen auf dem steinigem, aber schönen Weg zu den Höhen der Wissenschaft ein guter Begleiter ist, der jenen unerschütterlichen Optimismus in die Tatkraft und den Elan der Jugend mitbringt, der notwendig ist, um auch längere Durststrecken unbeschadet zu überstehen. Ein guter Hochschullehrer wird immer einen großen, oft den entscheidenden Einfluß auf seine Schüler haben. Besonders jene Studenten unter Ihnen sind in einer günstigen Lage, die durch ihre Hochschullehrer frühzeitig mit konkreten Forschungsproblemen konfrontiert worden sind, an denen sie selbst wachsen können und die sie voll fordern. Ein Hochschullehrer muß so früh wie möglich den wissenschaftlich engagierten Studenten Möglichkeiten, selbst tätig zu werden, aufzeigen.

Der Physiker Arnold Sommerfeld besaß die seltene Gabe, „die Geister seiner Hörer zu veredeln und zu aktivieren“, wie es Albert Einstein einmal beschrieb. So erkannte Arnold Sommerfeld schon bald das besondere Interesse des 19jährigen Studenten Werner Heisenberg (Nobelpreis 1932) und stellte ihm im ersten Semester eine schwere, bis dahin ungelöste Aufgabe. In knapp zwei Wochen hatte Werner Heisenberg das Problem gelöst, und er war damit in die vorderste Front der physikalischen Forschung vorgerückt.

Gerade bei den besten Hochschullehrern waren begabte Studenten – bereits vor 70 Jahren – vom ersten Studienjahr an Teilnehmer am Forschungsprozeß. Von den interessierten Studenten selbst, von ihrem Engagement, von ihren Kenntnissen und Fähigkeiten hing es ab, in welcher Qualität ein Problem gelöst wurde.

Ein Hochschullehrer sollte auf die Kontinuität seiner Forschungsarbeit sowie auf die seiner Studenten und Mitarbeiter allergrößten Wert legen. Er sollte selbst dann nach für fachliche Probleme ansprechbar sein, wenn er „keine Zeit“ hat. Mit der Forderung nach selbständiger wissenschaftlicher Arbeit im Studium werden wir am Ende nicht jeden einzelnen Studenten erreichen können. Wir sollten uns um jeden Studenten mit der nötigen Ge-

duld – aber auch Ungeduld – bemühen und die interessiertesten Studenten am weitesten voranbringen. Fähige Studenten haben oft ihre „Ecken und Kanten“ und ihren eigenen Kopf. Wollen wir sie rasch zu Persönlichkeiten entwickeln, wollen wir ihre Aktivität herausfordern, sollten wir ihre Stärken suchen, diese ausbauen und schließlich bestrebt sein, ihre Schwächen zu beseitigen. Dagegen habe ich noch nicht erlebt, daß eine Zusammenarbeit von einem Studenten mit einem Hochschullehrer, die mit einer „Schwachstellenanalyse“ begann, sich fruchtbringend entwickelt hat, denn Elan und Freude des Studenten waren zunächst verfliegen.

Engagement und Leistungsstreben muß an der Universität bzw. Hochschule gefordert werden und es muß sich für den einzelnen Studenten und Mitarbeiter ideell, materiell und sozial auszahlen, wenn er sich ständig um höchste Leistungen bemüht. Engagierte Studenten und Mitarbeiter sind durch ihre Hochschullehrer vor allem vor Mittelmäßigkeit und Selbstzufriedenheit zu bewahren. Mittelmaß ist das stärkste Hindernis für den wissenschaftlichen Fortschritt. Und allein mit Mittelmaß kann die Wissenschaft und damit unser Staat nicht vorwärtskommen. Mittelmaßstreben muß kritikwürdig sein und darf nicht stillschweigend geduldet werden. Der Nachwuchs ist frühzeitig – ohne wenn und aber – an der internationalen Spitze zu orientieren. Begabte junge Leute empfinden einen konsequenten Weltstandsvergleich stets als persönliche Herausforderung und Ansporn für eigene Leistungen. Dies sind – bruchstückhaft und natürlich unvollständig – einige Gedanken und Erfahrungen zur Entwicklung von Talenten zu jungen leistungsfähigen Wissenschaftlern.

Die Erziehung zu hoher Leistungsbereitschaft und selbständigem Denken auf der Grundlage einer tief verwurzelten marxistisch-leninistischen Weltanschauung ist ein lebenslanger Prozeß der Selbsterziehung und der Erziehung durch die sozialistische Gesellschaft, die hier große Anstrengungen von jedem einzelnen verlangen muß.

Liebe Studenten! Sie haben im Studium und in der gesellschaftlichen Arbeit nachgewiesen, daß Sie zu großen Leistungen fähig sind. Ich beglückwünsche Sie auf das herzlichste zu der hohen Auszeichnung mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium. Sie sind in Ihren fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen Vorbild und Sie berechtigen deshalb zu großen Erwartungen, denen Sie sich nun stellen müssen. Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute, viel Freude und vor allem weitere Erfolge im Studium und Beruf zum Wohle unserer sozialistischen Gesellschaft.

22. Mai 1989

Schriftenreihen der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

- | | |
|--|----------------|
| – Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg | ISSN 0518-3189 |
| – Rostocker Agrarwissenschaftliche Beiträge | ISSN 0138-3299 |
| – Rostocker Betriebswirtschaftliche Manuskripte | ISSN 0232-3066 |
| – Rostocker Mathematisches Kolloquium | ISSN 0138-3248 |
| – Rostocker Philosophische Manuskripte | ISSN 0557-3599 |
| – Rostocker Physikalische Manuskripte | ISSN 0138-3140 |
| – Rostocker Wissenschaftshistorische Manuskripte | ISSN 0138-3191 |
| – Lateinamerika/Semesterbericht der Sektion
Lateinamerikawissenschaften | ISSN 0458-7944 |
| – Erziehungswissenschaftliche Beiträge | ISSN 0138-2373 |
| – Fremdarbeiterpolitik des Imperialismus | ISSN 0138-3396 |
| – Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock | ISSN 0232-539X |
| – Beiträge zur Geschichte der FDJ | ISSN 0233-0830 |
| – Probleme der Agrargeschichte des Feudalismus und des
Kapitalismus | ISSN 0233-0636 |
| – Rostocker Beiträge zur Hoch- und Fachschulpädagogik | ISSN 0233-0539 |
| – Rostocker Informatik-Berichte | ISSN 0233-0784 |
| – Studien zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen | ISSN 0233-0687 |
| – Rostocker Forschungen zur Sprach- und
Literaturwissenschaft | ISSN 0233-0644 |
| – Rostocker Universitätsreden | |
| – Migrationsforschung | ISSN 0863-1735 |
| – Manuskripte zur Rostocker Universitätsgeschichte | ISSN 0863-1727 |

Bezugsmöglichkeiten

- Bestellungen aus der DDR über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Abt. Wissenschaftspublizistik, Vogelsang 13/14, Rostock, DDR-2500
- Bestellungen aus dem Ausland über die Firma Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstr. 16, Leipzig, DDR-7010

Ferner sind die Hefte im Rahmen des Schriftentausches über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Universitätsbibliothek, Tauschstelle, Universitätsplatz 5, Rostock, DDR-2500, zu beziehen.

